

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstag
und Freitag. — Abonnementspreis
vierjährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreigesetzte
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

51. Jahrgang.

No. 16.

Dienstag, den 24. Februar

1891.

Bekanntmachung,

den Nachrichten- und Signaldienst bei Eisgängen und Hochwüthen der Elbe betreffend.

Nachdem in Verfolg der Bestimmungen in § 2 des sämtlichen Ortsbehörden des III. Elbstrombezirkes zur Nachahmung unmittelbar zugesetzten Regulatives, den Nachrichten- und Signaldienst bei Eisgängen und Elbhochwüthen betreffend, vom 26. Januar 1891 von der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft als Elbstromamt beziehentlich unter Vernehmung mit den Königlichen Bezirkshauptmannschaften zu Großenhain und Oschatz der dort angeordnete Elboteninstanz in der aus der Beilage unter ① zu erreichenden Weise eingerichtet worden ist, wird dies den beteiligten Ortsbehörden zur Kenntnahme und unter Hinweis auf die ihnen nach § 3 des angezogenen Regulatives diesfalls weiter obliegende Verpflichtung mit dem hinzufügen eröffnet, daß sie, falls aus irgend einem Grunde, namentlich in Folge der Überflutung der mit Telegraphen- oder Fernsprechanslagen versehenen Ortschaften selbst die ihnen durch Elboten zu übermittelnden Wasserstandsnachrichten ausbleiben sollten, gleichwohl verbunden bleiben, sich auf geeigneten Wegen diese Nachrichten für ihre Orte zu erhalten.

Hierbei
wird auch noch besonders auf § 6 und § 7 Absatz 1 des mehrbereiteten Regulatives hingewiesen, wonach die von den Ortsbehörden beabsichtigte Einrichtung eines Schallsignalendienstes der vorherigen Genehmigung des unterzeichneten Königlichen Elbstromamtes bedarf, und alles Schießen und Veranstaltungen anderer Art, wodurch Verweichungen mit den geordneten Signalen entstehen können, bei Geldstrafe bis zu 50 M. — verboten sind. Im Übrigen will man zur Vermeidung unnötiger Sorge rücksichtlich der Abgabe von Schallsignalen mittels sogenannter Kanonenköpfe nicht unterlassen, schon jetzt bekannt zu machen, daß als geeignete Stationen dafür nur folgende 10 angesehen und genehmigt werden könnten: Röditz, Sörnewitz, Cölln-Meissen, Zehren, Seußlitz, Gosa-Althirschstein, Grödel, Riesa, Görlitz und Strehla.

Meissen, am 17. Februar 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

v. Kirchbach.

Es werden durch Vermittelung der betreffenden Ortsbehörden benachrichtigt:

1. von der Fernsprechstelle Gruben (Scharfenberg) aus durch den Gemeindevorstand von Gruben:
Niederwartha, Wildberg, Konitz, Gauernitz, und Rittergut Bischdorf.
2. von der Bahntelegraphenstation Coswig aus durch den Gemeindevorstand von Coswig:
Röditz, Breitwitz und Sörnewitz.
3. von der Telegraphenstation Meissen aus:
a. durch den Stadtrath zu Meissen: Rittergut Siebenreichen, Neudörfchen, Fischergasse, Klosterhäuser und Kleibusch,
b. durch den Gemeindevorstand von Cölln: Ober- und Niederauer, Knörre (Proschwitz), Winkwitz, Rottewitz, Karpfenschänke (Diera) und Kleinzel (Zabel).
4. von der Fernsprechstelle Zehren aus durch den Gemeindevorstand von Zehren:
Niederwitzsau, Hebelrei (Naundorf) und Oberhirschgut (Niederomnitz).
5. von der Fernsprechstelle Seußlitz aus durch den Gemeindevorstand von Seußlitz:
Nieschütz, Diesbar und Witschwitz.
6. von der Fernsprechstelle Börix aus durch den Gemeindevorstand von Börix:
Neubrückstein, Altbriestein, Rittergut Hirschstein, Schänitz und Leutewitz.
7. von der Bahntelegraphenstation Langenberg aus durch den Gemeindevorstand von Glaubitz-Langenberg:
Röditz, Rosenthal (Liekwitz), Grödel und Moritz.
8. von der Telegraphenstation Riesa aus durch den Stadtrath zu Riesa:
Gröba, Bördige, Proßwitz, Lessa und Böberken.
9. von der Telegraphenstation Röderau aus durch den Gemeindevorstand von Röderau:
Zeithain, Göblitz, Börsig, Lorenzkirch, Rittergut Kottewitz sowie Gemeinde und Rittergut Kreinitz.
10. von der Telegraphenstation Strehla aus durch den Bürgermeister zu Strehla:
Oppitz, Unterreichen, Görlitz und Leubnitz.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Frühjahrsmarkt wird

Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. März

abgehalten.

Wilsdruff, am 14. Februar 1891.

Der Stadtrath.
Ficker, Begrüft.

Bekanntmachung.

Vom Spechtshausener Forstreviere gelangen am Montag, den 9. März 1891, Vormittags von 9 Uhr im Gasthofe zu Spechtshausen eine Partie harte und weiche Stämme und Klöcher sowie ein großer Posten Brennhölzer, namentlich Brennholz und Ast, aufbereitet in den Abteilungen 1, 3, 15, 16, 17, 23, 25, 26, 34, 42, 46, 48 und 49, meistbietend zur Versteigerung, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nähere Angaben auf den in den Schanzen und bei den Ortsbehörden der umliegenden Ortschaften aushängenden Plakaten zu ersehen sind.

Königl. Revierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt Tharandt,

am 21. Februar 1891.

Laubholzauction.

Die auf den Forstrevieren Naundorf und Grillenburg aufgestellten Laubholzstämme und Klöcher — 2120 Stk. — sollen Mittwoch den 11. März dffs. Jhrs. von Vormittag 10 Uhr an im Gastehaus zum Sachsenhofe bei Klingenberg meistbietend versteigert werden, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nähere Angaben auf den in den Schanzen und bei den Ortsbehörden der umliegenden Ortschaften aushängenden Plakaten zu ersehen sind.

Königl. Obersorstmasterei Grillenburg und Königl. Forstrentamt Tharandt,

am 21. Februar 1891.

Tagesgeschichte.

Unser Kaiser nahm am Freitag an dem von dem brandenburgischen Provinzial-Vorstand gegebenen Essen im Kaiserhofe zu Berlin teil und hielt dabei an die Besam- mellen Stände eine bedeutungsvolle Ansprache. Schon wieder- holt hat der Monarch die gleiche Gelegenheit zu wichtigen Kundgebungen benutzt. Hier war es, wo vor drei Jahren als Prinz Wilhelm den über ihn unauslösenen Gerüchten über "leichtsinnige, nach Ruhm lüsternen Kriegsgedanken" scharf entgegnet und den bekannten Auspruch des kavalierigen

Kanzlers auf die Mark anwandte: "Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst nichts auf der Welt." Bei dem Wahl am 12. März 1889 erinnerte der Kaiser an die vor- übergegangenen schweren Leidenslage, die wohl Schule genug seien für einen jungen Herrn. Programmatisch war die Rede vom vorigen Jahre am 5. März. Der Kaiser sprach von den Missdeutungen, denen seine Auslandreisen ausgekehrt ge- wesen seien. Gerade auf diesen Reisen habe er, entrückt dem Parteidreieck des Tages, die heimischen Verhältnisse ruhig ge- prüft und sich selber oft, auf der Schiffbrücke stehend, nur

Gottes Sternenhimmel über sich, Rechenschaft abgelegt. Bis- her habe seine Thätigkeit vornehmlich der Sicherung der Ruhe nach außen gepolten, jetzt sei sein Blick nach innen gerichtet, besonders auf das Wohl der unteren Klassen. Wie sein Großvater über die Herrscherpflichten gedacht, so denkt auch er und hofft, zu dem ihm überkommenen Blum noch Manches hinzulegen zu können. „Diejenigen, welche mir dabei behilflich sein wollen, sind wir von Herzen willkommen, wer sie sind und seien; Diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, verschmittere ich.“ Damals wurden die eben

angeführten Worte noch nicht verstanden und deshalb vielfach falsch gedeutet. Heute ist man über ihren Sinn kaum irgendwo mehr im Zweifel. Der wichtigste Theil seiner obengedachten Rede lautet: Ich weiß sehr wohl, daß in der Freizeit versucht wird, die Gemüther zu ängstigen. Es schlägt der Geist des Ungehorsams durch das Land; gehüllt in schlendrhaftes Gewand, versucht er die Gemüther meines Volkes und die mit ergebenen Männern zu verwirren; eines Oceans von Drunderschwärze und Papier bedient er sich, um die Wege zu verschleien, die klar zu Tage liegen und liegen müssen, der mich und meine Prinzipien kennt. Ich lasse mich dadurch nicht beirren, es mag meinem Herzen wohl wehe thun, zu sehen, wie verkannt die Ziele sind, die ich verfolge; aber ich habe das Vertrauen, daß Alle diejenigen, die monarchisch gesonnen sind, die es gut mit mir meinen, und daß vor allen Dingen die brandenburgischen Männer nicht einen Augenblick wankend geworden sind und nie geweckt haben an dem, was ich that. Wir müssen vorwärts streben. Wir müssen arbeiten und im Innern kämpfen. Aber wenn das Ganze geschehen soll, so seien Sie sich dessen klar, müssen hier und da im Einzelinteresse Opfer gebracht werden. Unsere zehigen Parteien sind geprägt auf Interessen und verfolgen dieselben oft zu sehr, eine jede für sich. Es ist ein hohes Verdienst meiner Vorfahren, daß sie sich nie zu den Parteien gesellt, sondern daß sie stets darüber gestanden haben und daß es ihnen gelungen ist, die einzelnen Parteien zum Wohl des Ganzen zu vereinigen. Nun Sie sehen ja, wie der Erfolg dieser Bemühungen gekrönt hat zum Heile des Ganzen, zum fortbreitenden Gedeihen unserer Arbeit. Ich hoffe und spreche die feste Zuversicht aus, daß ein jeder von Ihnen in seiner Arbeit und in seinem Wirkungskreis verstehen wird, daß er für das Ganze wirken und arbeiten soll, daß er mir treu zur Seite stehen und mir helfen muß. Ich glaube nicht, daß die brandenburgischen Männer zaubern werden, mir zu folgen auf den Bahnen, die ich beschreite. Sie wissen, daß ich meine ganze Stellung und meine Aufgabe als eine mir vom Himmel gesegte ansasse, daß ich im Auftrage eines Höheren handele, dem ich später einmal Rechenschaft abzulegen berusen bin. Deshalb kann ich Sie versichern, daß kein Abend und kein Morgen vergeht ohne ein Gebet für mein Volk und speziell ein Gedanken an meine Mark Brandenburg. Nun Brandenburger! Ihr Markgraf spricht zu Ihnen, folgen Sie ihm durch Dick und Dünn auf allen den Wegen, die er Sie führen wird! Sie können versichert sein, es ist zum Heil und zur Größe unseres Vaterlandes. In dieser Erinnerung rufe ich: es lebe die Provinz Brandenburg, Hurrah! — Hurrah! — zum dritten Mal Hurrah!

Der Reichstag beschäftigte sich am Donnerstag mit der Frage der Sonntagsruhe in Bezug auf das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, der Musik- und Theateraufführungen, sowie sonstiger Lustbarkeiten und des Verkehrsverkehrs. Der § 105 i der Arbeiterschutzvorlage bestimmt hier, die Vorschriften über Sonntagsruhe hierauf keine Anwendung finden, doch sollen die Arbeiter in diesen Gewerben, abgesehen von solchen Arbeiten, die Aufschub oder Unterbrechung nicht gestatten, zur Sonntagsarbeit nicht verpflichtet werden können. Die Sozialdemokraten beantragten, statt dessen zu bestimmen, daß regelmäßig beschäftigten Arbeitern im Laufe der Woche eine ununterbrochene Ruhezeit von 36 Stunden gewährt werden müsse, welche Ruhezeit in jeder vierten Woche auf einen Sonntag fallen solle. Ein von Mitgliedern aller Parteien (mit Ausnahme der Sozialdemokraten) eingebrachter Antrag besagt, daß auf die genannten Gewerbe die gesetzliche Sonntagsruhe auch durch kaiserliche Verordnung nicht ausgedehnt werden könne. Außerdem lag ein Antrag der freisinnigen Partei vor, daß den Kellnern wenigstens der dritte Sonntag freigegeben würde. Zugleich stand die von der Kommission beantragte Resolution zur Beratung, in welcher der Reichskanzler erachtet wird, behutsame Förderung der Gewährung ausreichender Sonntagsruhe im Eisenbahndienste seine Vermittlung bei den verbündeten Regierungen einzutragen zu lassen und besonders dahin zu wirken, daß der Güterverkehr an Sonn- und Festtagen möglichst eingeschränkt werde. In der Befreiung, welche ein erhebliches Interesse nicht darbot, erklärte Handelsminister v. Berlepsch, persönlich erkenne er wohl an, daß im Bezug auf die Beziehung der Gehilfen im Schankgewerbe Verhältnisse vorhanden seien, und daß er persönlich bereit sei, zur Beseitigung derselben beizutragen, aber im Rahmen des vorliegenden allgemeinen Gesetzes sei eine Regelung der Frage nicht möglich. Es bedürfe dazu eines besonderen Gesetzes, welches sich auf das Verkehrs-, Schank- und Handelsgewerbe zu erstrecken hätte. In der Abstimmung wurde der durch den Kompromißantrag Gutslech veränderte Kommissionsbeschluß vom Hause bestätigt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Schließlich wurde noch § 108, nach welchem Gewerbetreibenden, welchen die bürgerlichen Ehrenrechte überkannt sind, das Halten von Lehrlingen nicht gestattet wird, unverändert genehmigt.

Die Zeichnungen auf 450 Mill. Mk. dreiprozentiger Reichs- und preußischer Anleihen haben ein außerordentlich günstiges Ergebnis gehabt. Die volle Höhe des gezeichneten Betrags läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen. Nach kompetenter Schätzung verlautet aber, daß der Betrag fünfundvierzig Mal überzeichnet worden ist, und zwar hat sich offenbar auch das kleine Kapital in sehr bedeutendem Umfang beteiligt; auch das Ausland hat lebhaft teilgenommen. In dem glänzenden Erfolg dieser Anleihe spricht sich das Vertrauen der Reichsangehörigen wie des Auslandes auf die Festigkeit unserer Staatsinrichtungen und auf die friedliche Gestaltung der Weltlage aus. Zugleich erscheinen unsere wirtschaftlichen Zustände bei dieser Gelegenheit in einem erfreulichen Lichte. Wo so gewaltige Ersparnisse vorhanden sind, kann der wirtschaftliche Zustand breiterer Volkschichten unmöglich ein gedrückter sein. Es ist auch unter dem sozialpolitischen und ethischen Gesichtspunkt freudig zu begrüßen, daß das Kapital, namentlich die kleinen Vermögen mehr und mehr sich den einheimischen Anlagen zuwenden und um der vollkommenen Sicherheit willen lieber mit geringeren Zinsen sich begnügen als in vielversprechenden und oft wenig haltenden ausländischen oder industriellen Anlagen eine unsichere und zweifelhafte Verwahrung zu suchen. Aus diesen Gesichtspunkten können wir uns und unsere Finanzverwaltung zu diesem bedeutenden Erfolg nur freudig beglückwünschen.

Der jeden deutschen Patrioten mit tiefem Bedauern und

Verzweiflung erfüllende Streit zwischen Berlin und Friedrichsruh hat auch in der vergangenen Woche nicht geendet, doch ist Hoffnung vorhanden, daß er binnen kurzem in alle befriedigender Weise beigelegt wird, falls es sich nämlich bestätigt, daß, wie der „Homb. Kor.“ meldete, Reichskanzler v. Capri i dem Fürsten Bismarck einen Besuch zu machen beabsichtigt. Eine mündliche Aussprache der beiden Staatsmänner würde zweifellos das geeignete Mittel sein, alle Mißverständnisse zu beseitigen und endlich aus den ungeliebten Wirren herauszukommen.

Zum ersten Male seit 1871 weilt gegenwärtig ein Mitglied des deutschen Kaiserhauses in Paris. Die Kaiserin Friedrich, die Mutter unseres Kaisers, ist Donnerstag mit ihrer jüngsten Tochter, der Prinzessin Margarethe, in der französischen Hauptstadt eingetroffen, um dort einen achtjährigen Aufenthalt zu nehmen, bevor sie sich nach England begibt. Der Besuch hat natürlich an und für sich keine politische Bedeutung, er erlangt aber eine solche durch die Aufnahme der Kaiserin, der auf Befehl der französischen Regierung sofort ein Extrazug zur Verstaufung gestellt wurde. Die Kaiserin wurde auf dem Pariser Bahnhof von Mitgliedern der englischen und deutschen Botschaft empfangen, und ist im deutschen Botschaftsgebäude abgestiegen, wo 1887 auch Kaiser Wilhelm I. gewohnt hat. Auf dem Bahnhof, wie auf der Fahrt in die Stadt hinein wurde die Kaiserin von der Menschenmenge schwärme, aber achtungsvoll begrüßt. Es kam kein Zwischenfall vor. Fast alle Pariser Zeitungen behaupten den Besuch in Leitorialen, während der Kaiserin eine achtungsvolle Begegnung und feier in der Reise ein Zeichen der Bestierung in den deutsch-französischen Beziehungen. Einzelne Blätter tragen sich auch mit sehr konfusen Gedanken und behaupten, die Kaiserin solle einen Besuch ihres Sohnes in Paris verbergen. Am Donnerstag Nachmittag fuhr die Kaiserin aus und wurde überall in der Stadt mit Achtung begrüßt. Besonders wird sie französische Meister aussuchen, überhaupt sich der Kenntnisnahme der künstlerischen Leistungen widmen. Ganz anders wurde die einige Stunden vor der Kaiserin Friedrich ankommende Großherzogin Eugenie empfangen. Ein Haufen Gassenjungen fingen an zu jubeln, wurden aber sofort von der Polizei mit scharfer Klinge auseinandergetrieben.

Wie jetzt bekannt wird, waren die Vorbereitungen zur Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris schon seit Wochen im Gange. Kaiser Wilhelms auffallender Besuch beim französischen Botschafter Herbette, den er zwei Tage, nachdem er am Wahle daselbst bestimmt, abtatte, bot die Gelegenheit. Herbette hatte es übernommen, die Reise der Kaiserin bei den mazagenden Kreisen anzuländern, damit, wenn auch der Aufenthalt einen Incognito-Charakter hat, nach Möglichkeit Zwischenfälle vermieden werden. Auch Reichskanzler v. Capri i wußte von dem Besuch. Oberhofmeister Graf Seckendorff war schon vor vier Wochen in Paris, um mit den offiziellen Kreisen in Verbindung zu treten.

Der Besuch des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand in Russland hat allenfalls zu Erörterungen über eine Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und dem Kaiserreich geführt. Die Pariser „Gazette“ weiß bereits zu melden, daß man in Wien demnächst den Besuch des Selbstherrschers aller Reichen erwarte. Einstweilen ist diese Meldung wohl nichts als das Ergebnis allgemeiner Stimmungen und Erwartungen, welche die Reise des Erzherzogs hervorgerufen hat. Sowohllich ist die Erwidung dieses Besuches schon in nächster Zeit zu erwarten, und als ausgeschlossen kann nach dem bisherigen Brauche wohl gelten, daß, wenn in Petersburg nur ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses erscheint, der Kaiser von Russland selbst sich nach Wien begabe.

Vaterländisches.

— Wilsdruff. Am heutigen Dienstag Abend begeht der Gesangverein „Liedertafel“ in den Räumen des Hotels zum goldenen Löwen sein 48. Stiftungsfest durch Tafel mit Ball. Etwa 90 Personen nehmen daran Theil.

(Engel). Das am vergangenen Freitag im Hotel zum gold. Löwen stattgehabte 2. Abonnementkonzert unserer Stadtkapelle zeigte wieder einmal, daß dieselbe unter seinem Leiter, dem Herrn Musikdirektor Jahn, eine ebenso vorzüglische als gesellige Pflege erfährt und daß sie wohl instande ist, auch schwierigere Kompositionen mit Sicherheit und starker Wirkung vorzutragen. Aus den meisten dieser Darbietungen, welche das gut zusammengeführte Programm enthielt, ließ sich die Stadtkapelle und Hingabe, mit einem Worte die vorzüglichste Schule dieser jugendlichen Kapelle deutlich erkennen. Man sieht in solchem Eifer nicht erkalt, sondern immer weiter sich erheben vom Elementarunterricht empor bis zur künstlerischen Reife.

— Den Gipelpunkt des Abends bildete das herliche Spiel des sehr witzig-schärfsten, und noch vom Organisten Stenz her wohlbekannten Herrn Kammermusikus Stenz aus Dresden. Das war die außergewöhnliche Darbietung eines genialen Künstlers, der seine Hörer gleich packend mit der Kunst wie mit der Macht seines Spiels zu fesseln versteht. Herr Stenz spielt „Ungarische Fantasie“ v. Grismacher, „Serenade blonde“ v. Gabrielis, „Mazurka“ v. Pepper und „Albumblatt“ von ihm selbst komponiert. Die Vorzüglichkeit der Künstlerkunst des Herrn Stenz sind: eine virtuose Leidenschaft, die alle Schwierigkeiten spielend nimmt, geschickte Ausschaffung und durchaus feierliches Spiel. Das zusammen möchte auch diesmal den Erfolg aus. Dieser Erfolg wurde Herrn Stenz reichlich seitens des aufmerksam lauschenden Publikums bereitet, und sagen wir ihm hiermit nochmals herzlichen Dank, sprechen zugleich aber auch den lebhaften Wunsch aus, den verehrten Herrn recht bald wieder einmal bei Gelegenheit musikalischer Aufführungen bei uns zu sehen. Das Accompagnement zu einigen, von Herrn Stenz gespielten Violoncello-Solis hatte Herr Kantor Henschke freundlich übernommen und führte derselbe, wie wir dies von ihm nur gewohnt sind, diese Begleitung mit aller Kunstsicherheit, verständnisvoller Hingabe und lobenswerter Akkordpräzision aus.

— Kesselsdorf. Im hiesigen landwirtschaftlichen Verein hatten die Mitglieder desselben Gelegenheit einen vorzüglich ausgearbeiteten Vortrag von Seiten des Herrn Schuldirektor Gerhardt-Wilsdruff anhören zu können. Das Hauptthema seines Vortrags war die Schlacht bei Kesselsdorf zwischen Preußen und dem sächsisch-österreichischen Heere am 15. Dezember 1745. Die zahlreich erschienenen Mit-

glieder und Gäste waren sehr befriedigt über den Vortrag des gebürtigen Kesselsdorfs; hatte man doch noch nie so vorzügliche und viele Worte am hiesigen Orte über die Schlacht bei Kesselsdorf gehört, weshalb auch Herrn Schuldirektor Gerhardt durch Worte des Vereinsvorsitzenden Herrn Henckel sowie durch Erheben aller Anwesenden von den Plätzen der beste Dank zu Theil wurde. Der Vorsitzende erledigte nach dem Vortrag noch seine Vereinsangelegenheiten und referierte über geschehene Eingänge von Angeboten u. c. — Das am vergangenen Freitag im hiesigen „Gasthofe zur Krone“ abgehaltene 3. Abonnement-Konzert vom 1. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Hermann war sehr zahlreich besucht und hatte man noch nie ein so feines Konzert von dieser Kapelle am hiesigen Ort gehört, weshalb man auch überall nur das beste Lob vernehmen konnte.

— Eine große Gemeinde wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch Einwerken eines großen Gesückes durch ein Fenster des Saales im „Ergericht“ zu Grumbach verletzt. Der Militärverein zu Grumbach hielt im dortigen Saale sein 2. Stiftungsfest ab und wurde eine Theatralenverleidung am Feste durch die herumliegenden Glasplitter verletzt. Hoffentlich gelingt es den Thäter ausfindig zu machen.

— Der Militärverein zu Grumbach beging am letzten Sonntag sein zweites Stiftungsfest durch Konzert und Ball. In dem prächtig geschmückten Saale des Ergerichts hatte sich bis gegen 7 Uhr Abends ein zahlreicher Kreis von Mitgliedern des Vereins mit ihren Frauen sowie geladenen Gästen eingefunden, unter welch' leichten wir den Ortsfarrer, die Ortsbedörden, den Besitzer des Ergerichts und die Vorstandsmitglieder des Brudervereins Wilsdruff erkannten. Nach Vortrag einiger Musikstücke brachten die Vorstandsmitglieder Toaste auf Se. Maj. den König Albert und Se. Maj. Kaiser Wilhelm aus, welche begeisterte Aufnahme fanden. Die Wilsdruff-Stadtkapelle trug durch gutgewählte und brav ausgeführte Musikstücke wesentlich zur bald eintretenden gehobenen Stimmung bei, so daß noch manch anerkennendes, den Militärverein und die ganze Gemeinde ehrendes Wort gesprochen wurde. Bald nach 10 Uhr begann der Ball, an welchem sich Alt und Jung in regster Weise beteiligte und die Besucherin sicher bis in die Morgenstunden fröhlich zusammengehalten hat.

— Der Vorstand des sächsischen Innungs-Verbandes (Vorsitzender Buchdruckereibesitzer Schröder in Dresden) macht in seinem neuesten Rundschreiben auf den im Juni d. J. in Leipzig stattfindenden Verbandstag aufmerksam, zu welchem Anträge bis 15. April an den Vorsitzenden einzusenden sind. Weiter fordert derselbe die Innungen auf, sich um die Rechte des § 100a, Ziffer 3 der Reichs-Gewerbeordnung zu bewerben, bezüglich ihrer Thätigkeit in Bezug auf das Lehrlingswohn in solchem Maße zu erhalten, daß den Innungen die fraglichen Rechte nicht vorerhalten werden können. Zum Verbande gehören jetzt 247 Innungen mit 10410 Mitgliedern, darunter 29 Innungen in Dresden.

— Die Ökonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen erläßt soeben die Einladungen zur Versammlung und zum Besuch des ersten Saatmarktes, welchen sie Mittwoch den 4. März d. J. in den Räumen des Waldschlößchen-Stadtkonsorts am Postplatz in Dresden veranstaltet. Der Saatmarkt soll die Bekanntgabe aller Bzugs- und Abgabeketten, sowie die Vermehrung zwischen Anger und Nachfrage erleichtern, auch den Vergleich der Erzeugnisse verschiedener Gegend und Züchter bez. Erbauer ermöglichen. Doch ein solcher Saatmarkt in hohem Grade geeignet ist durch Verbesserung des Saatgutes eine Hebung der Landwirtschaft zu bewirken, ist durch mehrfache, schon anderwärts außerhalb Sachsen bestehende Saatmärkte erwiesen. Soll aber der Nutzen derselben ganz und voll gewonnen werden, so ist eine lebhafte Beteiligung aller Dertigen notwendig, welche von dem Saatmarkt — sei es als Käufer oder als Verkäufer — für ihr Gut oder ihr Geschäft Vortheil ziehen können. Um die Befriedigung Seitens der Verkäufer zu erleichtern, wird ein Stand über Markttag nicht erhoben, vielmehr soll nur nach Maßgabe des Nutzens, welchen der einzelne Verkäufer wirklich gehabt hat, ein geringer Beitrag von 2 Prozent der Verkaufssumme zu den Kosten des Marktes erhoben werden. Während jener die Besitzer des Marktes ein Eintrittsgeld nicht bezahlen, soll den Besuchern ein Eintrittsgeld von 10 Pfennigen erhoben werden, nur um möglich zu verbauen, daß Besucher in den Räumen erscheinen, welche dem Zweck des Marktes hinderlich sein könnten. Mit der Leitung des Saatmarktes ist der durch mehrere Sachverständige verfaßte Sonderausschuß für Saatgut der Ökonomischen Gesellschaft betraut worden und kostet dieser Marktausschuß, daß durch reiche Beteiligung Seitens der Landwirthe, die Bestrebungen der Ökonomischen Gesellschaft unterstützt werden werden. Die Satzungen für den Saatmarkt sind von Herrn Kreissekretär Dr. v. Pütter in Dresden, Humboldtstraße 4, und von der Geschäftsstelle der Ökonomischen Gesellschaft in Dresden, Carolastrasse 2, zu beziehen.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß am 9. März d. J., als am Montag noch den Sonntag Kästere, die geschilderten Zeiten beginnen und daß von diesem Tage ab bis 21 und mit dem ersten Osterfeiertage sowohl die Ablösung öffentlicher Tanzmusiken, als auch die Veranstaltung von Privatbällen und Bällen geschlossener Gesellschaften verboten, dagegen die Ablösung von Konzertmusiken und anderen mit Musikbegleitung verbundener Vergnügungen, insbesondere auch Thatervorstellungen auch weiterhin, jedoch mit Ausnahme der Zeit von Gründonnerstag, einlichlich des selben, bis mit Sonnabend vor Ostern gestattet ist. Es dürfen jedoch zu den theatralischen Vorstellungen, welche in der Zeit vom Palmensonntag bis zur Mittwoch in der Charode aufgeführt werden, nur angemessene erste Stücke gewählt werden und hat die Aufführung von Posse und ungewöhnlichen Lustspielen zu unterbleiben.

— Chemnitz, 21. Februar. Der geistige ereignisvolle Tag: am Abend vorher ein Mordeversuch und Selbstmord, am Morgen eine tödliche Berunglüdung, am Vormittag eine große Feuerkunst in Einsiedel, die nicht, wie aus Berichten berichtet, am Donnerstag stattfand, brachte noch einen eindrucksvollen Selbstmord. In den Nachmittostunden erschoss sich ein hingerichteter Einwohner in seiner Wohnung. Der Tod war sofort eingetreten. Über das Motiv des Selbst-

mordes circuliren verschiedene Gerüchte. — In dem benachbarten Hilbersdorf lebten die Gustav Hermann Schreiter'schen Eheleute im Kreise der Kinder, zahlreicher Enkel und Freunde die goldene Hochzeit. Das wacker Paar wurde durch viele Aufmerksamkeiten und Geschenke überrascht.

— Am 17. Februar Nachmittags in der 2. Stunde hat sich der gräßliche Revierförster Glauch aus Mohlitz, 42 Jahre alt, im alten Schlosse des Grafen v. Rey, auf Rittergut Hermendorf, mittel eines Revolvers durch Erstiegen selbst entledigt. Derlei hinterläßt eine Witwe mit 6 unerzogenen Kindern. Schwermut dünkt der Beweggrund zu dieser bedauerlichen That gewesen sein.

— Grimmschau. Die schlimme Lage der Biogognspinnerei, hervorgerufen durch den flauen Geschäftsgang in den Webereien und Wirkereien, sollte seitens der Werdauer Spinnereibesitzer durch Einschränkung der Erzeugung einigermaßen gebessert werden, da man der Überproduktion die Haupthand an den schlechten Garnpreisen zuschiebt. Dass diese Maßregel nicht ohne Einfluss bleiben wird, lässt sich daraus erkennen, dass die Biogognspinnerei von Werda und Umgegend mit ihren 222000 Spindeln jährlich 50200 Ballen Baumwolle verarbeiten. Eine anhaltende Besserung der Lage ist jedoch erst dann zu erwarten, wenn der Bedarf an Biogognarn sowohl in den Webereien wie in den Wirkwarenfabriken wieder größer wird. Ein flotter Geschäftsgang ist das beste Heilmittel gegen alle Schäden. Zur Zeit fehlen leider die Aussichten auf einen solchen noch gänzlich.

— In Niederplanitz ist der seltene Fall vorgekommen, dass bei einer Laufhandlung drei Laubblätter, Geschwister des Staubdusters, Pathenstellen vertreten.

— Bischofswerda, 17. Februar. Auf dem Gange nach der Schule wurde gestern einem etwa 12 Jahre alten Knaben von einem seiner Schulfreunden ein Schneeball, welcher Eisstückchen enthieilt, darauf an das Nasenbein unterhalb der Stirn geworfen, das der Getroffene bewusstlos zusammenbrach und die klaffende Wunde vom Arzt zugesehen werden musste. Ob ein bleibender Nachteil bezüglich des Gehirnthefts zustande des verletzten Knaben entstehen kann, ist noch nicht abzusehen. Also Voricht beim Schneballwerfen!

— Neugersdorf in der Oberlausitz. Der am 21. Januar hier im 69. Lebensjahr verstorbene Großindustrielle Fabrikbesitzer August Hoffmann hat den Schwestergemeinden Alts- und Neugersdorf ein beträchtliches Vermächtnis ausgesetzt. Es erhalten die genannten beiden Gemeinden 10000 M. zu Armenunterstützungszwecken, 20000 M. als Baufond zu einem dringend notwendigen Krankenhaus für beide Gemeinden und 5000 M. die Kirche, während weitere 5000 M. für fernere von den Erben noch zu bestimmende gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt sind. Die Stiftung beläuft sich somit insgesamt auf 50000 M.

— Bei der Königlichen Altersrentenbank in Dresden (Vonbausstraße 18) hat sich als Summe der im Jahre 1890 in 7448 Posten — der größten bisherigen Jahreszahl — gemachten Einlagen der Betrag von 2404163 M. ergeben, der sich nahezu gleichmäßig, nämlich mit 600935 M. beziehlich 602431, 582828 und 617969 M. auf die einzelnen Quartale verteilt.

Die Herrin von Hardingsholm.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ach, dummes Ding, Du leidest an einem Überfluss von Sentimentalität, wie es ja auch in der Pension stets gesagt wurde, während ich mit kaltem Blut reaktierte und deshalb meine Gefühle vollständig im Raum halte. Misstrauen und Kälte sind zwei Fehler, welche uns mehr nützen können als die glänzende Tugend. Schau mich nicht so groß und verwundert an, Kind," segte Otti lachend dazum, "diese Weisheit ist nicht aus meinem eigenen Gehirn, hab' sie irgendwo gelesen, pocht aber vorzüglich für unsere heutige Welt. — Du schreibst also an den Vormund?"

"Ja, und das zugleich," versetzte Gabriele, sich entschlossen an ihrem Schreibtisch niederlassend und einen zierlichen Briefkugel zurechtliegend.

"So, das gefällt mir," versetzte Otti, "nun ergreife mutig den goldenen Hölter und vollende Deine Aufgabe. Nur nicht demütig, Gabi. Soll ich dictieren?"

"Nein, Otti, das würde er gleich herausfinden."

Sie schrieb rasch einige Zeilen, welche sie der Freundin reichte.

"Eigentlich zu bittstellerhaft, — aber Du hast Recht, ersuche ihn um Antwort."

Schon nach einer Viertelstunde sprang der Rechtsnach mit der umgehängten Posttasche nach der nahen Stadt W., wo Baron Frankenborg als Landrat sein Domizil hatte. Er wohnte bei seinem intimsten Freunde, dem Herrn von Tomsdorf, der sein Vermögen verschwendete, durch sein noch immer sehr blaibenes Reueher, da er die fünfzig tausend erreicht, eine arzige Witwe mit einer ausdömlichen Jahresrente sich noch eingetragen hatte, und nach seinen früheren Verhältnissen zwar etwas knapp, aber doch bequem leben konnte. Sein einziger Sohn erster Ehe, der blutjunge Lieutenant Eggert, hing sich an Bodo von Frankenborg und steckte bald ebenso tief in Schulden wie dieser selbst.

Wenn der Junge nur auch einen solchen Goldfisch wie Ihr Bodo fangen könnte," meinte Herr von Tomsdorf recht zornigvoll, "so Egert wieder einmal um Geld geschrieben hätte. Nur Geduld, alter Freund," tröstete der Landrat, "wir reißen ihn mit heraus und halten dann Unscham nach einem Goldfisch, wenn's auch ein bürgerlicher wäre."

In diesem Augenblick brachte der Rechtsnach von Hardingsholm den Brief und bat um Antwort.

Der Baron las und runzelte die Stirn.

"Das wird ja immer besser," rief er, ingrimmig lachend, "die alteheime Gans will eine Abschrift des väterlichen Testaments, was meinen Sie dazu, lieber Tomsdorf?"

"Ich meine, dass Sie dem unmündigen Kind eine mindre Dame vom Stande zur Seite hätten geben sollen, anstatt den Beifall jener leidenschaftlichen Großstätterin zu dulden, von welcher jedochns auch dieser Rathschlag herrührt."

Der Baron nickte.

"Das nahezu Ding von Habenichts, welches permanent den Onkel General in's Bordertreffen führt, hat sich in Hardingsholm ungebührlich breit gemacht und sogar den Commandostab ergriffen. Sie beherrscht meine Mündel und die ganze Dienerschaft außer Mansell Scholler, welche ihr die Zähne zeigt. Die Mansell hat mich schon gewarnt und auf schlimme Dinge vorbereitet. Jetzt soll sie fliegen, ich will die Antwort selbst hinausbringen, und —"

Er klingelte und gab den hierauf bezüglichen Auftrag für den Rechtsnach, welcher draußen bei seinem Pferde wartete und nun davonspazierte.

"Ja, alter Freund," wandte sich der Landrat jetzt zu Tomsdorf, "Sie haben mich da auf eine Idee gebracht, welche nur den einen Fehler hat, nicht früher in Vorschlag gekommen zu sein, nämlich die Idee der Ehrendame. Unter uns gesagt," legte er, "sitzt doch zu dem Freunde neigend, mit gedämpfter Stimme hinzu, „habe wohl daran gedacht, auch mein Vorderdrang anfangs energisch darauf und schlug mir eine Dame der Berliner Kreise vor, gegen welche ich jedoch meine gerechten Bedenken hatte. Auf Ehre, Freund, ich fürchte, dass die Kleine mir zu klug und zu intrigant gemacht wird, und dachte nicht an das Vortreffliche in der Nähe, an ihre Frau, mein Vater." "Meine Frau?" fragte Tomsdorf mit gutgespielter Verwunderung, "an sie hätte ich freilich zuletzt gedacht. — Ob sie gerade dafür paßt —"

"Si natürlich!" rief der Baron eifrig. "Es kommt nur darauf an, ob sie will."

"Wenn sie einen Gefallen damit erzeigen kann, gewiss, obgleich ich sie sehr entbehren werde. — Doch das kommt erst in letzter Reihe, die Hauptache ist die Dringlichkeit der Sache, damit die intrigante Ratherrin entfernt werden kann. Ich werde meine Frau logisch davon in Kenntnis setzen, resp. sie batum bitten."

"Thun Sie das, liebster Freund. — Sie können auf meine volle Erkenntlichkeit rechnen. Bitten Sie sie, Alles dann einzureichen, um schon heute Nachmittag mit mir nach Hardingsholm hinauszufahren."

Herr von Tomsdorf begab sich sogleich zu seiner Frau, um ihr die Bitte des Barons mitzutheilen, deren Erfüllung längst beider sehnlichster Wunsch gewesen war. Sie willigte natürlich nur aus Gefälligkeit gegen den lieben Freund ein, da ihr die Aufgabe, der jungen verwöhnten Erbin sozusagen aufgezwungen zu werden, eine recht unangenehme Empfindung verursachte und gar leicht für sie zum Martyrium werden könnte. Der liebe Baron aber sollte sich nicht getäuscht fühlen, da sie Alles aufsiedten werde, die vererblichen Einflüsse von Bodo's Bruder fernzuhalten.

Am Nachmittag fuhren die beiden Verbündeten nach Hardingsholm hinaus, wo Gabriele sich bereits mit dem nötigen Muthe gewappnet hatte, um dem Vormund lärm entgegenzutreten. Aber dieser künstlich angefaschte Wutsch sank bald auf den Gipfelpunkt, als Frau von Tomsdorf am Arm des Barons majestätisch in den Salons rauschte, sich von Leiterem in ihrer neuen Eigenschaft der Schlossherrin vorstellen ließ und die überraschte Gabriele mit einer Flut mütterlicher Zärtlichkeit überschwemmte, während Fräulein von Ruthardt, die ebenfalls von dieser unerwarteten Scene ganz erstarrt sahen, sich nur einer kurzen und sabinen Beachtung erfreute.

"Was bedeutet dies eigentlich, Herr Baron?" fragte Gabriele, als sie sich von der Schuhmauer endlich befreit hatte, "was will diese Dame von mir?"

"Nichts weiter, als was ich leider bislang verklärt habe, meine Thuerste," versetzte der Baron im bedauernden Tone, "Ihnen den nothwendigen weiblichen Schutz zur Seite zu stellen, welche Verläummiß mir, wie ich leider heute erst erfahren, bereite zum größten Vorwurf gemacht worden ist. Frau von Tomsdorf wird Ihnen eine mütterliche Freundin sein, bis ein stärkerer Arm Sie schützen kann."

Gabriele blickte bühnend zu Otti hinüber, um deren Lippen ein verächtliches Lächeln zu ziehen.

"Ich habe aber einen solchen Schutz nicht gewünscht," räffte jene sich gewohnt auf, "brauche denselben auch nicht, Herr Baron, da meine Freundin bei mir bleibt, eine Freunde mit aber nie die Mutter erlegen kann."

"Verzeihen Sie, liebe Tochter, dass ich Ihnen darin nicht nachgeben kann," entwirte der Baron, immer sonst lächelnd, "Fräulein von Ruthardt kann Ihre Gastfreundschaft ja auch noch weiter in Anspruch nehmen, ist aber nicht älter als Sie, eben auch erst der Pension entstiegen. Bitte um Verzeihung, mein gnädiges Fräulein," wachte er sich an Otti, "eine solche Maten-Jugend ist ja kein Verbrechen, doch als Garde-Dame würden Sie sich ein wenig komisch annehmen. Eine solche Schöpferin aber wird fortan Frau von Tomsdorf meiner Mündel sein," lehnte er mit Nachdruck hinzu.

"Sie sind ein wenig spät zu dieser Einsicht gekommen," bemerkte Otti spöttisch.

"Noch früh genug, um der Gesellschaft gegenüber den Anstand zu wahren und bösen Zungen keine Gelegenheit zur Nachrede zu geben, meine Gnädige," sagte der Baron schief. "Ich allein bin dafür verantwortlich und werde als Vormund meine Pflicht erfüllen."

"Du bleibst bei mir, Otti," bat Gabriele, die Freundin umschlingend.

"Wenn Du es wünschest, Liebe, gewiss, indessen —"

"Wird Fräulein von Hardingsholm mit Frau von Tomsdorf diese letzten Monate in irgend ein Bad gehen," fiel der Baron salt ein, "ich habe nichts dagegen, wenn Sie sich den Damen anschließen wollen, mein gnädiges Fräulein."

"Sie beschließen sehr willkürliche über meine Person und Gesellschaft, Herr Baron," rief Gabriele außer sich. "O, Vater, Vater!" schluchzte sie plötzlich auf, "ist dies Dein Wille wirklich gewesen?"

"Nun, seinen letzten Willen hat man Dir ja vorenthalten, Gabi!" sagte Otti, ihr die Wangen streichelnd. "Du siehst, welche Antwort man Dir auf Deinen Brief giebt."

Der Baron, welcher Frau von Tomsdorf den Arm gereicht, um sie der Mansell Scholler zuzuführen, wandte sich rasch um.

"Sie sind allerdings noch sehr jung, Fräulein von Ruthardt," sprach er kurz und scharf, "weshalb ich Ihrem kindlichen Alter vieles zu Gute halte. Ich sehe aber zu meinem Bedauern, dass Sie einen vererblichen Einfluss auf meine Mündel ausüben, ja, ihre kindliche Pietät untergraben und muss Sie daher ersuchen, Ihre Künste nicht weiter zu ver-

suchen und Hardingsholm zu verlassen. — Ich bin untröstlich, die Höflichkeit gegen eine Dame vom Stande zum ersten Male in meinem Leben aus den Augen sehen zu müssen, aber Sie zwingen mich dazu, da das Interesse meiner Mündel mir über Alles geht."

"Sagen Sie doch Ihr eigenes Interesse, Herr Baron!" rief Otti spöttisch. "Sei ruhig, Gabi, weine nicht, Du siehst, das Du in Deines Vaters Hause kein Selbstbestimmungsrecht mehr hast. Vielleicht spricht mein Onkel noch ein Wort mit Deinem Vormund, der mich in wenig favorablem Weise aus Deinem Hause weiß."

Der Baron zuckte die Achseln und verließ mit Frau von Tomsdorf den Salon.

"O, diese schrecklichen Menschen!"

"Er ist Dein Vormund, ist Testaments-Vollstrecker und hat demnach väterliche Gewalt über Dich, mein armes Kind," sagte Otti bewegt, "ich muss gehen, das wirst Du einsehen, Gabi. Beruhige Dich und judge Deinem Schicksal die beste Seite abzugewinnen. Schreibe mir ständig, aber los Deine Briefe durch Betty besorgen, ich werde postlagernd M. antworten unter A. B. 18, notire Dir die Schiffse. Und nun will ich meinen Koffer packen, wann geht der Zug?"

"Du bleibst doch wenigstens bis morgen, Otti," bat Gabriele angstvoll.

"Nein, Liebe, ich würde dem Onkel General nicht vor Augen kommen dürfen."

Sie sah nach ihrer Uhr und zog Gabriele mit sich fort, um sie bis zur letzten Minute bei sich zu haben. — — —

Der alte General von Ruthardt hörte den Bericht seiner Nichte mit wachsendem Ingriimm.

"Dir die Thür gezeigt wie einer Dienstmagd? Sozusagen hinausgeworfen wie eine Bagabundin! — Das soll diesem sauberem Baron thuer zu stehen kommen," rief er außer sich. "Jommerschade, dass Hellborn so plötzlich die Verleidung bekommt und Hass über Kopf auf und davon war."

"Ich glaube kaum, dass der Baron Deine Zurechtweisung abwarten wird, Onkel," bemerkte Otti, "glaube eher an einen Entschuldigungsbrief. — Weshalb ist Hauptmann v. Hellborn denn so plötzlich abgereist?"

"Ja, weshalb?" murkte der General, "weil es ihm plötzlich zu eng in Berlin wurde. Denke mir, dass der Chegeiz ihm keine Ruhe lässt."

"Oder auch der Wissensdrang," meinte Otti.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Freitag, den 27. Februar, 8 Uhr. Predigt über Jes. 44, 21, 22. Nach der Predigt Feier des h. Abendmahls.

An den Kirchbüchern wird eine Kollekte für die innere Mission gesammelt werden.

Samstag, 1 Uhr. Gottesdienst m. Predigt u. Spr. Sol. 14, 34.

Echt holländ. Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und reichsmetend, garantiert à Pfd. 80 Pf.

Postpaket 9 Pfd. M. 7.20 verende zollfrei uni. Nachnahme

Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland. Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Urkennungsscheiben:

Bitte um Zustellung eines Postpaketes; ich bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. Neuholz bei Liegnitz 18. I. 90. Frau Landesälteste Sierzer. — Wollen Sie uns nochmals 9 Pfund echten holl. Javakaffee senden, da letzter sehr gut war; erbitten gütigst von derselben Waare. Mengede bei Dortmund, 12. 6. 90. Carl Kempermann. — Bitte logisch um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat, ohne besondere Bestellung, um ein solch Paket. Glück, 27. 5. 90. Freifrau S. von Levkow. — Ihr Javakaffee gefiel mir, bitte sofort wieder um ein Paket. Halberstadt, 14. 7. 90. R. Julius, Conditorie und Cafè. — Senden Sie uns gesell. per Post sofort 9 Pfund ech. holl. Javakaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. Redingen i. Lkr. 17. 7. 90. Redinger Consumverein, II. f. f. Verarbeitet täglich. Wilhelm Schulz, Altona b. Hamburg.

Jeder Kranke lese

die Broture

Die chronischen Krankheiten.

Diese kleine Schrift sollte in keinem Hause fehlen; jeder Kranke sollte sie unbedingt lesen. Viele fanden dadurch den Weg zur Heilung. Verkauf gegen 50 Pf. in Briefmarken durch Friedel, Braunschweig, Campestraße.

Gasthaus Lampersdorf.

Sonntag, den 1. März.

Karpfenschmaus,

Eger.

Wochenmarkt 3. Wilsdruff am 20. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mt. 10 Pf. bis 2 Mt. 20. Käse wurden eingeholt 50 Stück und verkauft: Käse 180-190 Mt., Korn 175-178 Mt., Gersie 160-173 Mt., Hafer 140-150 Mt. — Auf dem Markt: Hafer pro Hektoliter 7 Mt. 20 Pf. bis 8 Mt. 40 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 4 Mt. 50 Pf. bis 5 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf. Heu per Centner 3 Mt. 20 Pf. bis 3 Mt. 80 Pf. Stroh pro Schot 27 bis 29 Mt. — Pf.

Meißen, 21. Februar. 1 Kettl 9 Mt. — Pf. bis 18 Mt. — Pf. Eingebracht 324 Stück. 1 Kilogramm Butter 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 20 Pf.

Meißen, 21. Februar. 1 Kettl 9 Mt. — Pf. bis 18 Mt. — Pf. Eingebracht 324 Stück. 1 Kilogramm Butter 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 20 Pf.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden (Waisenhausstr. 6) ist (auch f. Gehör- u. Halsleiden) Dienstag, den 5. März früh von 8—11 Uhr in Wilsdruff (z. Adler) zu sprechen. (Künstl. Augen.)



Ein neuer Transport vorzüglichste Pferde wozu unter ca. 15 Paar hochlegante eigne Wagenpferde, Reit- sowie dänische Arbeitspferde trofen Montag, den 25. Februar 1891 in Nossen ein, wo selbige zu solidesten Preisen zum Verkauf stehen.

W. Heinze jun., Nossen.

Rittergut Neukirchen bei Deutschendorf öffnet wiederum in vorzüglich gereinigter Qualität Bechters

Anderbecker Saathäfer, reichreichster aller Haferarten und sehr schwer lagernd:

100 Kilo für 21 Pf.
500 = = 100 =
1000 = = 190 =

Proben frei. Säcke sind vorher einzuhängen und geschieht die Sendung gegen Nachnahme.

Dentin - Kitt,

eine Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung zum Selbstplombieren hoher Räume, schützt nicht nur gegen Zahnenschmerzen sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. Niederlage in der Apotheke in Wilsdruff.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packen à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei Paul Kleisch.

Die neue Reichsanleihe

(von Rante aus Berlin).

Der deutsche Reich pumpft seine Bürger an Allwelle mit zweihundert Millionen, Ich aber lebe auf den Zinnich nich ran, Bei drei Prozent kann des vor mir nich lohnen. Ich zeichne nich, dadurch fall ich nich ein, Hwarz sicher is, man kann da nicht riskiren, Doch schlepp ic lieber meine Froschens hin, Wo willst besser sie vor mir rentieren; Zu "Goldne Eins" bring mein Kapital ic jetzt, Weil sie Geschäftsergrößerung in petto, Is allens nu auf halben Preis jetzt, Hundert Prozent verdien ic dabei netto. Herbst- u. Winter-Ueberzieher nur M. 10 an. Prima Ueberzieher von nur M. 17 an. Anzüge von nur M. 10 an. Prima Anzüge von nur M. 16 an. Einzelne Hosen von nur M. 4 an. Einzelne Jacken und Daquettet von nur M. 6 an. Burschen-Anzüge wie Paletots von nur M. 7 an. Schloßfröcke von M. 9 an. Knaben-Anzüge wie Paletots von nur M. 3 an.

"Goldne Eins",

Dresden, Schlossstrasse 1, 1. Etg., Ecke Altmarkt.

Frackverleih-Institut.

Schlachtpferde kaufen zu höchsten Preisen Rosslächter Carl Schiller (früher Hartmann), Postschappel, Fabrikstr. 4 f.

Ein Bäckerlehrling

findet bei günstigen Bedingungen Aufnahme bei

Hermann John, Innungmeister, Dresden, Schäferstraße, Ecke Adlergasse.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Drechsler- und Stockfabrikation zu erlernen, findet günstige Aufnahme bei

Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Ein Violinspieler, welcher sich an einem Trio für einen Abend in der Woche beteiligen will, wird gebeten, seine Adresse in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein junges Mädchen, im Alter von 21 Jahren, sucht als Stütze der Hausfrau auf dem Lande Stellung. Offerten bietet man in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Vorige Woche wurde von Weistropp nach Oberwartha eine Hennekette gefunden und ist solche gegen Erstattung der Kosten abzuholen beim Gemeindevorstand in Weistropp.

Gefunden

wurde ein Umschlagetuch, abzuholen in Kausbach No. 24.

Eine Henne (Silberwandott) ist mir entlaufen, wer mir dieselbe bringt oder deren Verbleib nachweist, erhält eine Belohnung.

H. Häufeler, gute Quelle.

Mehr Lern

Heute Dienstag keine Übung.

Der Vorstand.

Holz - Auction.

Donnerstag, den 26. Februar d. J., von Vormittags 1/2 bis 10 Uhr an sollen auf Tanneberger

Revier am Teichberg vis-à-vis dem weißen Bruch

15 sichtene Stämme von 12—18 cm Mittelstärke,
800 = Stangen = 5—14 = Unterstärke,
18 = starke Rollmeter,
10 = Hasen,
7 Stockparzellen

unter den vor Beginn der Auktion bekannt gemachten Bedingungen an die Meißbietenden versteigert werden.

Versammlung auf dem Holzschlage.

Naumann.

Donnerstag Abend an kommend

Zander, Bfd. 50 Bfd.

empfiehlt

Eduard Wehner

om Markt.

Waschmaschinen, Wringmaschinen

neuester Construction verkauft zum Fabrikpreis
Wilsdruff. Carl Heine.

Dienstnachweigeschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Vereins.

Nothklee,

garantiert seidesfrei (Steyrische Saat),

Gelbklee,

getr. Biertrieber,

Malzkeime

empfohlen billigt

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 1. März:

Karpfenschmaus m. Ballmusik, wozu hierdurch freundlichst einlädt

L. Thiele.

Gasthof Tanneberg.

Nächsten Sonntag, als den 1. März:

BALL MUSIK,

wozu freundlichst einlädt Heinrich Schubert.

Nächste Mittwoch, den 25. Februar lädt zu seinem

Karpfenschmaus

freundlichst ein H. Herzog in Grumbach.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 1. März:

CASINO

in feindesfeirtem Saal.

D. V.

20 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mit den Böswilligen, welcher am Sonntag Abend bei Gelegenheit des Willkürvereinstiftungsfestes von der Straße aus ein großes Stück Eis durch das Fenster in den Saal geworfen hat, so nahmst mich, daß ich denselben gerichtet bestrafen lassen kann.

Grumbach. C. Richter, Gastwirt.

Heute Sonntag, den 22. Februar, abends

3/4 10 Uhr verstarb nach längerem Leiden

unser herzensguter, liebevoller Bruder und

Schwager Herr Kaufmann

Friedrich Otto Türk

im 40. Lebensjahr, was tief betrübt anzeigen

die trauernden Hinterlassenen.

Wilsdruff, den 22. Februar 1891.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Februar,

Nachmittags 2 Uhr statt.

Dank.

Bei dem Hinscheiden und am Begräbnistage meines unvergleichlichen Gatten

Johann Gottfried Hohnstein

find mit jo zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme geworden,

dass ich mich gebrunnen fühle, hierdurch meinen innigsten

Dank auszusprechen.

Herzlichen Dank den lieben Nachbarn und Freunden von nah und fern, welche den Dahingeschiedenen durch so reichen Blumenstrauß und Grabgelein bekrönten. Innigen Dank auch Herrn Pastor Kronfeld für die trostreichen Worte am Grabe; wie auch Herrn Kirchschullehrer Konrad für die erhebenden Gedanken am Hause und am Grabe.

Wölge Gott Ihnen allen ein reicher Bergster sein.

Neutannenber, am 16. Februar 1891.

Die trauernde Wittwe.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.